

## **Predigt 5. Sonntag der Osterzeit 2023 1 Petr 2,4-9/Joh 14,1-12**

Liebe Mitchristen,

im Rahmen der Vorbereitung einer Taufe, einer Hochzeit, heißt es nicht selten bei der Absprache von Gesprächsterminen: *Herr Pastor, kommen Sie zu uns oder sollen wir ins Pfarrhaus kommen?* Leider ist mein Terminkalender so eng gestrickt, dass ich dann meist sagen muss: *Bitte kommen Sie zu mir, weil ich unmittelbar danach ein weiteres Gespräch habe.* Bei 18 Hochzeiten in diesem Sommer sind das schon alleine 56 „Termine“, die ich unterbringen muss. Das war vor 30 Jahren noch anders! Damals hatte ich noch die Zeit, alle 80 Kommunionkinder in der Vorbereitungszeit zu Hause zu besuchen – die Kinder zeigten mir ihre Zimmer und ihre Lieblingsspielsachen – und ich konnte mir ein Bild von der Familie machen – denn wenn man mal bei einem zu Hause war – dann kann das sehr aufschlussreich sein für das Verstehen einer Familie, einer Person. Die geöffnete Tür einer Wohnung, eines Hauses, kann wirklich zur Tür werden, um einen anderen Menschen besser kennen zu lernen und besser zu verstehen. Das ist sehr schade, denn Wohnungen erzählen – schließen auf – erschließen - Bilder, Einrichtungen, Erinnerungen, Düfte, Gerüche. Wir alle kennen vielleicht Menschen, die wir schon lange kennen, aber in deren Wohnung wir noch nie waren, weil sie es gekonnt verstehen, dass zu vermeiden. Aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Wir kennen das Sprichwort: Zeige mir wie du wohnst, und ich sage Dir, wer du bist. Ja, man kann nicht selten an den Wohnungen ablesen, welcher Mensch darin wohnt. Es gibt kalte und sterile Wohnungen, aber auch ganz warme, beseelte Wohnungen, die wirklich das Gefühl vermitteln: hier ist einer zu Hause – das ist Heimat. Da gibt es gastfreundliche Wohnungen, und solche, die einer Festung gleichen, und für andere tabu sind: *my home is my castle!*

Mir war es immer wichtig, dass ein Pfarrhaus, bei aller Notwendigkeit von Privatsphäre, ein offenes Haus ist, das einlädt einzutreten. Auch deshalb, weil Jesus ein offenes Haus war und ist – mitten unter den Menschen. Der Johannesprolog beschreibt das Geheimnis der Inkarnation ja mit diesen Worten: *Und das Wort ist Fleisch geworden,*

*und hat unter uns gewohnt!* Jesus ist die Wohnung Gottes unter uns Menschen. Der Ort, wo die Herrlichkeit Gottes wohnt, ist seit dem Jesusereignis nicht mehr ein Ort, ein Gebäude aus Stein, der Jerusalemer Tempel, sondern ein lebendiger Mensch, Jesus selbst. Diese Wohnung aus Fleisch und Blut offenbart in einzigartiger Weise, wer Gott, wer der Vater ist. Deshalb sagt Jesus zurecht: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und: wer mich sieht, sieht den Vater. In seinen Worten und Werken hat er nichts anderes gemacht, als immer wieder eingeladen, diese göttliche Wohnung zu betreten, zu erkunden, zu inspizieren, sich in ihr geborgen und zu Hause zu fühlen, in ihr zur Ruhe zu kommen und aufzutanken.

Das „Wohnen“ ist einer der roten Fäden im Johannesevangelium. Er beginnt dort, wo Johannes der Täufer seine Jünger auf Jesus aufmerksam macht und sie ihm nachgehen. Jesus fragt sie: *„Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi, wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit ihm und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm“*

Scheinbar haben die Jünger damals erfahren, erlebt, wo dieser Jesus zu Hause ist, wo er seine Wurzeln hat, aus welchen Quellen er lebt und wirkt. Er wohnt in Gott. Er ist im Vater daheim. Liebe Mitchristen: Diese Einladung gilt auch für uns heute: *Kommt und seht!*

Sie ergeht in einer Zeit, in der sehr vielen Menschen eine hohe Mobilität und Flexibilität abverlangt wird. Gerade in Zeiten so vieler befristeter Arbeitsverträge leben Familien nicht selten als Halbnomaden und es fällt schwer, einmal richtig Wurzeln zu schlagen, ein Nest zu bauen. Die Sehnsucht nach einem zu Hause ist groß, in einer so unbehausten Welt. Nicht nur bei den vielen Menschen, die als Flüchtlinge ihre Heimat verlassen mussten, ihr Zu Hause verloren haben, und die auf unsere Hilfe angewiesen sind, in der fremde langsam Fuß zu fassen.

Nein. Auch viele unter uns, die ein Dach über dem Kopf haben, eine Wohnung bewohnen, fühlen sich unbehaust.

Im Untergrund der Seele lebt die Frage: Wo ist mein Zuhause? Man kann in einer schönen Wohnung leben und doch nicht zu Hause sein. Die Dekorationsindustrie boomt: damit man es sich in der Wohnung so richtig schön machen kann – im Advent – zu Weihnachten – im

Frühling – wunderbare Accessoires - aber ein bleibendes Obdach für die Seele lässt sich nicht kaufen und in der Tasche nach Hause tragen. Ein Obdach für die Seele findet nur der, der der Einladung Jesu folgt, die offene Tür des Glaubens durchschreitet, und beginnt, diesen Jesus und seine Botschaft von einer unsterblichen Liebe des Vaters staunend zu erkunden. Und dem, der sich auf macht, das Geheimnis der Liebe Gottes hier und heute in Liturgie und Leben zu erkunden und zu bewohnen, dem ist eine wunderbare Verheißung mit auf den Weg gegeben, wie wir im heutigen Evangelium hören konnten: Sein Suchen hat ein Ziel: Unsere Heimat im Himmel. Unser Leben läuft auf ein ewiges Bleiben dürfen hinaus.

*„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“* (Joh 14,1-2).

Wie tröstlich: da ist die Rede von vielen Wohnungen für viele verschiedene Menschen mit vielen verschiedenen Gesichtern, mit vielen verschiedenen Lebensläufen, die dort im Haus des Vaters zur Ruhe kommen sollen. *„Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“* Wie ein Quartiermacher sorgt er dafür, dass die, die müde ankommen, dann auch eine auf sie zugeschnittene Bleibe finden. Das Evangelium sagt: Heimat bezeichnet nicht etwas, das hinter uns liegt, sondern etwas, was vor uns liegt. Es ist kein verlorenes Paradies, sondern ein Paradies, auf das wir zugehen. Dazu ist Jesus in diese Welt gekommen, dazu hat er unser Leben geteilt, dass wir am Schluss daheim ankommen und nicht irgendwo.

Liebe Mitchristen, aber hier geht es nicht nur um Zukunftsmusik – Im selben Kapitel heißt es etwas später:

*„Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“.* Also nicht nur wir wohnen am Schluss im Haus des Vaters mit den vielen Wohnungen, sondern umgekehrt: Wir sind auch die Wohnung für Gott. Wo wir Jesus zu verstehen suchen, wo wir uns an sein Wort halten, sein Wort in uns aufnehmen, sein Wort im Alltag umzusetzen versuchen, dort kommt Gott und nimmt in uns Wohnung, und durch uns in unserer Welt. Halten wir ihm also einen Platz frei – geben wir ihm genügend Raum.

Bernd Kemmerling, Pfr.